

Mann beim Salut-Schießen schwer verletzt

DUNNINGEN (sz) - Eigentlich war es ein freudiger Anlass: Die Hochzeit eines Paares in Dunningen-Seedorf. Doch dann ereignete sich das Unglück.

Freitag gegen 14.30 Uhr: Beim Salut-Schießen des Schützenvereins bei der standesamtlichen Hochzeit eines Vereinsmitglieds ereignet sich ein Unfall. Beim Abschießen der Schüsse zog sich ein 59-jähriger Mann aus bislang noch nicht bekannter Ursache Verbrennungen im Gesicht zu, so die Polizei. Er wurde vom Rettungsdienst in eine Spezialklinik gebracht.

Das Polizeirevier Schramberg hat die weiteren Ermittlungen zum Unfallhergang aufgenommen.

Ab Montag ist der Kreisverkehr gesperrt

DURCHHAUSEN (utz) - Wer von Schura nach Durchhausen fahren will, der muss ab Montag, 20. März, für mehrere Wochen sein Fahrtziel über Gunningen suchen. Grund für die Vollsperrung ist der Bau eines Kreisverkehrs an der Ortseinfahrt von Durchhausen Richtung Schura. Die Vollsperrung soll bis 7. Juni dauern. Dies teilte die Durchhauser Gemeindeverwaltung mit.

Der Linienbusverkehr wird über Ersatzstrecken geleitet. Dies führt zu kleineren Verschiebungen der Bushaltestellen Hirsch und Höfe jeweils Richtung Schura.

Des einen Leid ist des anderen Freud: Die gesperrte Straße gehört auch zu den Wanderstrecken heimischer Amphibien. Sie sind die kommenden Wochen auf dem Weg zu ihren Laichplätzen.



An den Vorarbeiten kann man schon erkennen, dass hier ein Kreisverkehr entstehen wird. FOTO: ANDREA UTZ

Volker Kauder spricht zum Thema Religionsfreiheit

DENKINGEN (sz) - Anlässlich der Ausstellung „Starke Frauen“ der Künstlerin Eva Bur am Orde – die noch bis einschließlich Sonntag, 26. März, im Bürgerhaus in Denkingen zu sehen ist – findet am Donnerstag, 23. März, um 19 Uhr ein Vortrag mit Volker Kauder statt.

Der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete und langjährige Fraktionsvorsitzende spricht zum Thema „Religionsfreiheit weltweit unter Druck“. 2014 zeichnete ihn Papst Franziskus für sein Engagement für verfolgte Christen mit dem päpstlichen Gregorius-Orden aus.

Der Eintritt zum Vortrag ist frei.

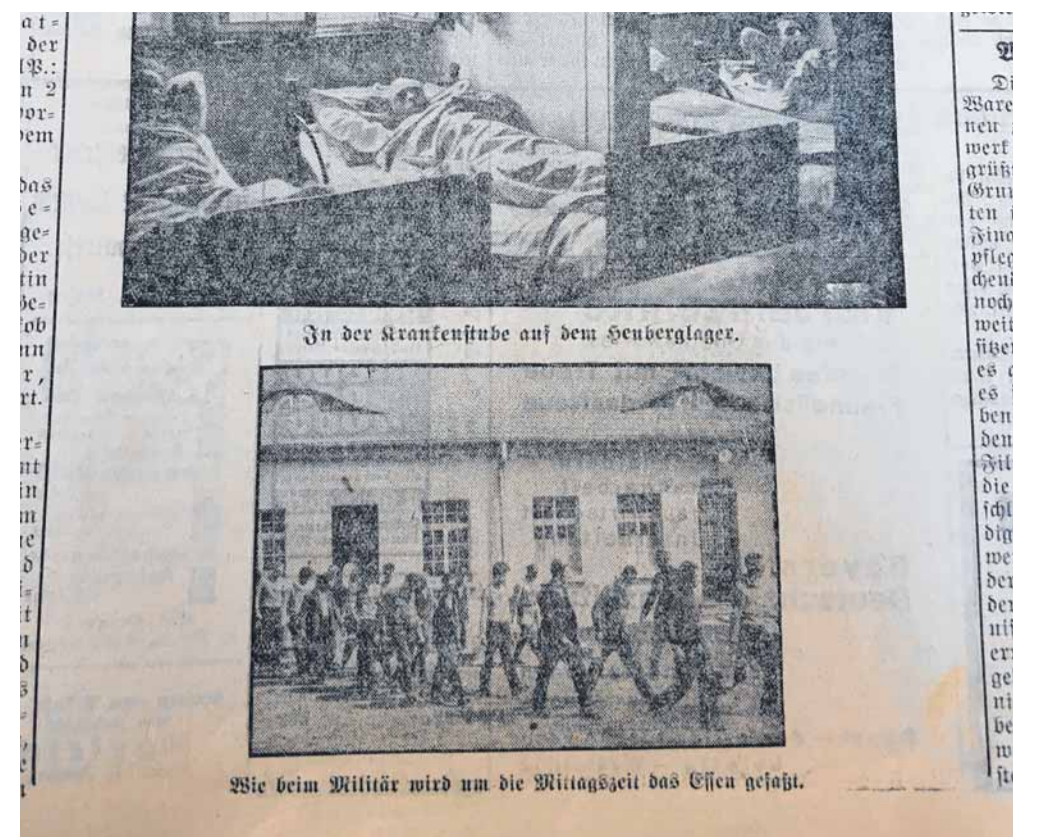
Kurz berichtet

Marionettentheater gastiert in Böttingen

BÖTTINGEN (sz) - Das Marionettentheater Kerbers bunte Puppentheater gastiert am Dienstag, 21. März, ab 16.30 Uhr in der Gymnastikhalle in Böttingen. Gezeigt wird das Stück „Pinnocchio“ mit bis zu einem Meter großen Marionetten. Die Vorführung dauert etwa 50 Minuten. Ermäßigungsscheine sind in Schulen und Kindergärten erhältlich. Alle Kinder und auch Erwachsene sind willkommen.



Im Heuberger Bote, der erst 1935 verboten wurde, weil er sich nicht gleichschalten ließ, wurde offen über das KZ Heuberg berichtet. Allerdings nur das, was die Nationalsozialisten zeigen wollten. Die Häftlinge berichteten von unsagbarer Grausamkeit und Schikanen. So mussten sie Kieselsteine mühsam aufklauben, die dann wieder ausgeschüttet wurden, Treppen mit dem Kopf nach unten putzen und mehr.



Weitere Bildaufnahmen über das KZ Heuberg im Heuberger Boten. Die Erzählung für dieses frühe KZ war, dass es dort galt, in einer harten, aber gerechten Schule die verrirrten Schäferchen auf den rechten Weg in die „Volksgemeinschaft“ zurück zu führen. In Wahrheit ging es darum, den Widerstandswillen zu brechen. FOTOS/FAKSIMILEN: REGINA BRAUNGART

Interview

„Nur eine Minderheit wollte die Demokratie wirklich verteidigen“

Nicola Wenge, Leiterin des Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, zur Frage, warum die Nazis so schnell die ganze Macht erlangten – Teil 2

Von Regina Braungart

SPAICHINGEN/HEUBERG - Am 20. März vor genau 90 Jahren haben die gerade an die Macht gekommenen Nationalsozialisten das erste große Konzentrationslager eröffnet (erst kurz danach Dachau): auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes bei Stetten am Kalten Markt. Das Lager Heuberg. 59 Männer aus dem Kreis Tuttlingen, darunter fünf aus Spaichingen, wurden dort eingesperrt und drangaliert. Es wurde in seiner Funktion abgelöst durch das KZ Oberer Kuhberg in Ulm und bestand bis Ende 1933. Regina Braungart hat die Spezialistin für frühe Lager, die wissenschaftliche Leiterin der Gedenkstätte Oberer Kuhberg, Nicola Wenge, zum KZ Heuberg und seine Rolle bei der „Machtergreifung“ befragt. Hier Teil 2.

Sie sagten vorher, es gab schon Listen von Gegnern, sodass man einen Tag nach dem Reichstagsbrand schon mit Verhaftungen zuschlagen konnte. Ist es tatsächlich so, dass die schon ganz zu Beginn einen klaren Plan hatten und alles schon vororganisiert war? Kann das sein?

Nein. Es gab ein Regierungsprogramm der NSDAP im Juli 1932, im Völkischen Beobachter abgedruckt. Darin war zu lesen, dass politische Gegner und Intellektuelle in Konzentrationslagern eingesperrt werden sollten. Es gab aber keinen Masterplan, das zu realisieren. In den verschiedenen Ländern waren auch verschiedene Instanzen für die politischen Gegner zuständig. In Württemberg war das die politische Polizei als eigenständige Abteilung im Innenministerium. Und die hat im Zusammenspiel mit den Reichsbehörden, dem Innenministerium und den Behörden vor Ort genau abgestimmt, wo die Lager hin sollen. Am Anfang haben unterschiedliche Akteure um die Inhaftierung konkurriert aber schon ab Sommer 1933 wurde das monopolisiert durch die Landesbehörden. Das bedeutete eine Zentralisierung, keine Abschwächung. Das, was vorher als wilder, radikaler Terror mit den Massenverhaftungen, den Verwüstungen von Gewerkschaftshäusern, Beschlagnahmungen sehr offen war, wurde zunehmend in diese frühen Konzentrationslager an rechtsfreien Räumen zentralisiert.

Parallel wurden ja auch bei uns die Gemeinderäte, Behörden, Vereine gleichgeschaltet, auch

in unseren Gemeinderäten NSDAP-Mitglieder zwangsweise installiert. Das war ja wirklich ein revolutionärer Prozess auf allen Ebenen. Haben die Leute kapiert, worauf das hinauslaufen sollte? Warum hat sich keiner gewehrt?

Das war ein Bündel aus Gründen. Zum einen muss man feststellen, dass es nur eine Minderheit war, die die Demokratie wirklich verteidigen wollte. Es gab Vorbehalte gegen den demokratischen Prozess, wie man auch heute wieder hört. Das Parlament als Schwatzbude, die die Probleme der Zeit nicht lösen kann, zum Beispiel. Die Sehnsucht danach, dass ein anderes Regime die Probleme anders angeht, war sehr groß. Auch die Häme bei der Verfolgung der Kommunisten darf man nicht unterschätzen. Trotzdem waren viele überrascht, mit welchem Tempo die Nationalsozialisten ihr Regime errichteten. Die konservativen Eliten ermöglichten Hitler und seinem Regime aber auch, den Regierungsapparat zu übernehmen. Die Arbeiterschaft war zu zerstritten, um einen Generalstreik zu machen und so Signale zu setzen. Aber die politische Verfolgung war transparent und wurde vor aller Augen vorgenommen. Die Menschen wussten es und haben es billigend in Kauf genommen.

Was genau haben die Leute gewusst? Im Heuberger Boten 1933 sah man Bilder von Gefangenen auf dem Heuberg, die aussahen, als gingen sie in die Sommerfrische, normal arbeitende Leute und ein Krankenlager, das adrett und gut organisiert schien. Kritik aus dem Ausland über die brutalen Zustände wurde als Lügenpropaganda empört abgewiesen.

Es gab ein gewisses Propagandanarrativ, das hieß, die ersten Konzentrationslager dienen der „Umerziehung der politisch Irregeleiteten“. Diese würden in diesen Lagern hart, aber gerecht behandelt und würden, wenn sie ihren Fehler eingesehen hätten, freudig wieder in die Volksgemeinschaft aufgenommen. Es gab ja auch Touren auf den Heuberg für ausländische Journalisten, bei denen diese Propagandaerzählung vermittelt werden sollte. Aber es gab auch andere Artikel, die offene Gewaltandrohungen und eine wirklich brutale Hetze vor allem gegen Prominente darstellten. Und es gab andere, wahrheitsgemäße Darstellungen. Vor allem durch die Häftlinge selbst, die aus allen Städten und vielen Dörfern der Region



Nicola Wenge. Die promovierte Historikerin leitet das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, die auch das Wissen über das KZ Heuberg bewahrt. FOTO: DZOK

kamen. Wer auch nur wenige Wochen auf dem Heuberg oder später dem Oberen Kuhberg war, der war gezeichnet. Man sah diesen Menschen an, was mit ihnen passiert war. Manche haben darüber gesprochen. Den Widerspruch zwischen der offiziellen Propaganda und dem, was die Häftlinge auch in Flugblättern und Widerstandsliteratur berichteten und wovon ihr Anblick zeugte, hat die Bevölkerung gesehen.

Durften die Familien ihre Angehörigen besuchen?

Mir wurde berichtet, dass am Anfang ganze Busse kamen. Es waren im Mai ja 2000 Männer dort inhaftiert. Das wurde dann aber ganz schnell eingeschränkt. Im Oberen Kuhberg gab es gar keine Besuche mehr.

Es gab aber keine Zeugnisse, dass die unmittelbare Umgebung reagiert oder geholfen hätte?

Ist mir nicht bekannt. Es gab von den späteren Lagern zu Kriegsende immer wieder diese Berichte, dass den Häftlingen Brot oder ähnliches zugesteckt wurde, das ist mir aber vom Heuberg nicht bekannt. Was ich allerdings kenne ist, dass Häftlinge zum Teil aus den Lagern geflohen waren, aber durch Denunziation auch wieder gefangen wurden.

Hinrichtungen gab es aber keine auf dem Heuberg, oder?

Es gab einen dokumentierten Fall von einem Häftling mit jüdischem Hintergrund, der so misshandelt und gefoltert wurde, dass er noch im Lager an den Folgen starb. Das muss man als gezielte Tötung verstehen. Später starben auch einige an den Folgen der Haft. In anderen Lagern gab es Morde, die aber als

Suizid oder Fluchtversuch getarnt wurden. Die Nationalsozialisten trauten sich noch nicht so wie später, offen Menschen zu töten, weil sie nicht wussten, wie die Bevölkerung reagiert. Wir hatten ja davon gesprochen, dass diese frühen Lager als Experimentierfelder dienten. Es gibt viele Quellen, die belegen, was mit diesen Lagern beabsichtigt war: Häftlinge zu brechen, zu demütigen und in Einzelfällen auch physisch zu vernichten.

Ich war bei der Lektüre des Bandes unserer Zeitung von 1933 erstaunt, mit welcher atemberaubenden Geschwindigkeit die Nazis die Macht an sich rissen. Liegt es auch daran, dass sie sich einen starren hierarchischen Apparat einverleiben konnten und die Deutschen einen Obrigkeitsstaat auch so gewohnt waren?

Ich sehe das ganz im Gegenteil. Der Grund für die Geschwindigkeit war eher, dass so viele Stellen bereit waren, eigeninitiativ an der Verfolgung mitzuwirken. Das Zusammenspiel von Gewaltandrohung von oben, der schnellen Besetzung von wichtigsten Staatsämtern durch Nationalsozialisten, aber auch die Bereitschaft der Behörden, der Bevölkerung, in diesem neuen System das alles mitzumachen, machte es möglich. Und zum Teil war die Umsetzung der Exekutive auf Landesebene radikaler, als von oben gefordert worden war.

Hat es eigentlich etwas „genutzt“? Vom Spaichinger KPD-Vorsitzenden Karl Birnbreier habe ich nach dessen Rückkehr nichts mehr gelesen. Erst beim Entnazifizierungsprozess tauchte er wieder auf als „antifaschistische Persönlichkeit“. Das war sehr unterschiedlich. Es gab welche, die so gebrochen wurden, dass sie sich nicht mehr politisch betätigt haben. Es gab auch welche, die versucht haben, wieder in den Widerstand zu gehen und dann wieder verfolgt wurden. Zusätzlich sprach die politische Sonderjustiz drakonische Strafen aus. Viele wurden nach der Entlassung stark überwacht und dann auch wieder verhaftet. Bis 1935 war der organisierte Widerstand so stark zerstört, dass das Ziel der frühen Konzentrationslager erreicht war.

Zum so genannten Tag der Erhebung im März gab es im hintersten Dorf bei uns Veranstaltungen mit Marschen und Fackeln, Begeisterung zeigten,

auch später zu allen möglichen Anlässen. Diente das der Mobilisierung?

Ein großes Versprechen der Nationalsozialisten war ja, in dieser rassistischen „Volksgemeinschaft“ die ganzen zermürbenden Fraktionierungen und Kämpfe innerhalb der deutschen Gesellschaft vor 1933 zu überwinden. Und die Inszenierung dieser „Volksgemeinschaft“ mit diesen Marschen und mit diesem Signal „du bist Teil“ war eine unglaublich wichtige Funktion, die Unentschiedenen in das System zu integrieren.

Zeitsprung: Wir hatten am 1. Mai 2021 in Tuttlingen einen Aufzug gegen Coronamaßnahmen mit Fahnen und Fackeln, was denken Sie, wenn Sie so etwas sehen?

Ich finde es erschreckend, wenn ich sehe, dass es heute in der Bundesrepublik Menschen gibt, die sich benehmen, als müssten sie sich gegen einen totalitären Staat zur Wehr setzen und dazu Symbol eines antidemokratischen Kurses gezielt nutzen. Sie greifen die demokratischen Institutionen an mit Begriffen aus dem antisemitischen völkischen Arsenal der 1920er-Jahre wie Lügenpresse oder Quasselbude, obwohl sie wissen, was dabei herausgekommen ist. Mich hat auch erschreckt, dass da viele mitmarschieren sind, die aus ganz anderen Milieus kommen und eine ganz andere Einstellung haben, aber keine Scheu haben, sich mit solchen Rechten gemein zu machen.

Man sieht ja weltweit einen Rechtsruck, die Tendenz zu Autoritarismus, zu einfachen Lösungen, zu Verschwörungsideologien. Bei uns sind es noch Minderheiten, auch diejenigen, die sich immer weiter radikalisierenden AfD anhängen. Wann weiß man als geschichtsbewusster Mensch denn, dass man aufpassen muss, dass es jetzt wirklich ernst wird?

Es wird dann ernst, wenn solche rechtspopulistischen und rechtsextremen Strömungen versuchen, den demokratischen Diskurs zu dominieren und bei großen Gruppierungen Andockmöglichkeiten finden. Man muss über diese Argumentationen und politischen Strategien aufklären und das demokratische Bündnis stärken. Rote Linien ziehen, um sich zu distanzieren von denen, die versuchen, Stimmung zu machen. Stichwort wehrhafte Demokratie. Denn die Geschichte von 1933 zeigt, dass es viel zu wenige Demokratieverteidiger gab.